

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 49 (1929)

Artikel: Reiseberichte von Rudolf Simler aus dem siebzehnten Jahrhundert
Autor: Walder, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Reiseberichte von Rudolf Simler

aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Von Dr. phil. Ernst Walder.

I.

Ein Zürcher Landvogt in Lugano (1658—1660).

Ein „Reisebüchlein“, das aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts stammend auf der Zentralbibliothek Zürich als Manuskript aufbewahrt ist, enthält mehrere Reiseschilderungen eines jungen Zürchers. Da diese meistens in der damals üblichen Manier verfaßt sind, d. h. über Sehenswürdigkeiten, wie z. B. Baudenkmäler, und über bekannte oder sagenumwobene historische Ereignisse, die oft anekdotisch erzählt werden, weitläufig sich ergeben, so eignen sie sich nicht zur vollständigen Veröffentlichung. Da aber der Verfasser auf seiner ersten Reise in der Gefolgschaft eines Zürcher Landvogts zu Lugano sich befand, und daher aus eigener Anschauung das Leben eines solchen Magistrates am Regierungsort, sowie auch die Ehrenbezeugungen bei seiner Ankunft und beim Abschied beobachten und würdigen konnte, so darf die Schilderung dieser Verhältnisse Anspruch auf nähere Bekanntmachung erheben.

Der Verfasser des Reisebüchleins, Rudolf Simler (1639—1706), war ein Sohn Peter Simlers, Pfarrers zu Altdorf, und ein Urenkel des berühmten Josias Simler, der durch seine 1574 herausgegebenen Schriften „*Vallesiae descriptio*“ und „*de Alpibus commentarius*“ als ein Hauptbegründer der alpinen Literatur betrachtet werden kann.

Aus den Reisen selbst, die mehr als Rahmen der Schilderung dienen, sollen einige für jene Zeit hervorstechende Züge und Beobachtungen aufgenommen werden, besonders wenn sie über die Art des Reisens Aufschluß geben, die von den heutigen Gewohnheiten in hohem Maße abweicht.

Zum Landvogt in Lugano war für die Jahre 1658/60 ein angesehener Bürger aus der Familie Ulrich, mit dem Vornamen Hans Ulrich, gewählt worden. Er gehörte einem Zweig der Familie an, dessen Glieder meistens die Gelehrtenlaufbahn verfolgten und entweder als Geistliche oder Lehrer der höheren Schulen wirkten. Während so der Großvater, Jakob Ulrich, und drei von dessen Söhnen dem gelehrten Berufe sich widmeten, betrat der vierte Sohn, Rudolf, die politische Laufbahn, und dessen Sohn hinwieder, unser Landvogt Hans Ulrich Ulrich, zeigte besondere Vorliebe für die Politik und das Militärwesen, hat sich aber auch auf anderen Gebieten Verdienste um die Stadt erworben. Ueber seinen Lebenslauf geben folgende Notizen eingehenderen Aufschluß: Landvogt Ulrich wurde am 18. April 1607 geboren als Sohn des Rats Herrn Rudolf Ulrich und seiner Frau Anna Stoll. Als er von seinem Studienaufenthalt im Ausland nach Hause zurückkehrte, verband er sich im Jahre 1629 mit andern jungen Zürchern, um die Bürgerbibliothek zu gründen, aus der später die Stadtbibliothek entstanden ist. Er wird im Jahre 1633 Ratssubstitut, 1635 von der Zunft zur Gerwe aus Mitglied des großen Rats, 1638 Amtmann zu Winterthur, 1646 Zunftmeister, und 1657 erfolgte die Wahl zum Rats Herrn. Auch bekleidete er andere Aemter, wie das des Stallherrn, und wurde nach seiner Rückkehr aus Lugano im Jahre 1663 zum Obervogt in Regensdorf gewählt. Als er für die Jahre 1658/60 als Landvogt nach Lugano abreiste, gab er das Amt eines Zunftmeisters auf. — Auch als Kriegsmann, „belli dux“ wie er auf dem Bilde bezeichnet ist, hat er sich um die Vaterstadt Verdienste erworben. Im Jahre 1653 zog er im Bauernkrieg als Oberster mit 1000 Mann der Stadt Bern wider ihre aufrührerischen Untertanen zu Hilfe. 1655 hat er in ähnlicher Mission als General-Lieutenant im ersten Vilmergerkrieg Schloß und Stadt Frauenfeld und schließlich die ganze Landvogtei Thurgau in Huldigung genommen und 1656 auch den Frieden errichten helfen. Er stand in persönlichen Beziehungen zu Herzog Henri Rohan, dem bekannten, um die Eidgenossenschaft verdienten Feldherrn. Ulrich starb nach der Rückkehr von einer Badefur am 7. Juni 1670 im Alter von 63 Jahren.

Der Eingang des „Reisbüchlein inn Italam“ lautet:¹⁾ „Als ich zinstags den 27 Juli a^o 1658 nebed Herr Joh. Schneli, Rats- herr von Glarus, uff der statt glücklich geritten, sind wir uff Wädich- wyl komen, da ich mit Agn. Rambli by Herrn Grob, Pfarrer, z'abend gäßen, und sein Sohn uns begleitet gen Richterschwyl, da wir über- nacht bliben.

Und am 2. Morgen zu uns über den See kamen Herr Better Landvogt Ulrich²⁾ sampt synen pferten, auch meiner L. Mutter. Da sind wir geritten über die Schindelegi, zum Thurm³⁾ aßen wir z'mittag, in Brunnen blieben wir z'nacht, welches ein gar lustiger Flecken, auch haben wir da Better Heiri Steinbrüchel, den Mehger, antreffen. Am morgen uff den Urner See gäßen, in dessen mitte an der Seiten Wilh. Tellen Capelle, groß auf den blatten gebawen.

In Altorff, welches der Hauptfleck im Urnerland, ist inn Herrn Oberstlutenampt Suffers⁴⁾ Haus von Herrn Oberst und Land- ammann Zweyer und andern Herren des Rahts dem Herrn Better Landvogt, ja uns allen, mit Ihrer Ehrengesellschaftsleistung und wuns verehrung große Ehr bewiesen worden.“ Ueber Sillenen, Stäg und Riet gelangten sie am dritten Tag nach Wassen und blieben dort übernacht. „Darnach durch einen rauhen und stozigen wäg, welchen man nennt die Schellenen, sind wir kommen zur s'Tüffels brugg, welche gar schmal, und schießt das Wasser tieff darunder hin- durch“. Die Reisenden müssen oberhalb der Schöllenen noch die sogenannte stäubende Brücke passieren, da das Urner Loch erst später durchbrochen wurde. Für Andermatt erscheint der Name „Ursellen, ein lustiger Flecken, loco plano (d. h. in ebenem Gelände).“ „Zu Hospitale in dem Wirzhaus an der Stubenthür ist haec inscriptio:

Boëtio Philosopho in Votis:

Mentem sanctam, spontaneam; Deo honorem;

Patriae liberationem; Fiat, Amen!

¹⁾ Die Citate aus dem Reisbüchlein sind im Wortlaut aufgenommen, wobei auch die Orthographie im großen Ganzen beibehalten wurde. Des leichteren Lesens wegen sind kleinere Abweichungen eingetreten, besonders in der Wahl großer Anfangsbuchstaben bei Substantiven. Diese Abwei- chungen lassen sich um so eher rechtfertigen, als Simler selbst in der Schreibweise gar nicht konsequent verfährt.

²⁾ Landvogt Ulrich war eben im Begriff, nach Lugano zu reisen; die Mutter des Verfassers, Barbara Ulrich, war eine Schwester des Landvogts.

³⁾ Rothenthurm.

⁴⁾ Wahrscheinlich ist Jacob Suffer gemeint, der Ulrichs Nachfolger als Landvogt in Lugano wurde.

Von dannen über den Gotthard, daruff ein Spital, in welchem ein Lähnenmann, der zur Winterszeit die Lütth, wann sie verschneht werdent, beherbiget. Auch ist daruff ein schöne ebne, inn welcher zwei underschideliche Seen neben einem Gumpen sich befinden. Der eine See ist der Ursprung des Tesin oder Ticin, so ganz Italien durchfleußt, der ander aber ist der Ursprung der Rüb, so inn das Tütschland laufft⁵⁾. Darnach den Gotthard ab z'fues; uff der lingen Seiten des wägs hinab steht ein Heuslin, inn welches die imm winter erfrorenen leuth geworffen werdent, damit, wann etwan fürreisende selbige kentend, sy ehrlich bestattet würdent; wir haben 3 darinn liggend funden⁶⁾. Winters- und Frühlings Zeit ist's gar bös über disen berg reisen, sonderlich durch das Galanger loch wegen großen Schnees und der Lawenen. Airolo ligt unden am Fuß dieses Bergs, und redt man da welsch und teutsch, doch mehr welsch; ist auch ein lustiger Flecken, da wir über nacht bliben.

Am Zaal⁷⁾ aßen wir zmittag und kamen durchs Vivinenthal, Vallis Leventina genannt, nach Faid⁸⁾.

Gornico, wo wir über nacht bliben, ist ein schöner Flecken, in welchem die Eydtenossen uff der rechten seiten des Tesin ein Klein Zeughaus haben, darinn ungefähr 12 schöne große Stuck stehend, welche sy uff den Mehländischen Kriegen gebracht und wegen Höhe und Rüche des Gebirgs nit wyters haben können gfüert werden.

Bellinzona ist gar ein lustig Stettli, mit 3 Schlößern, Uri, Schwyz und Underwalden zustendig, wal⁹⁾ bevestiget. Sonderlich ist da ein hüpsche Pfarrkirchen, S. Steffen, welche umb etwas erhöht ist, daß man über etliche Seigel hinaufsteigen muß. Inn diesem Stettli hat Anno 354 Keiser Constantinus das Lager geschlagen, als er wider die Alemaner, welche damahlen die Schweiz innhatten, ziehen wollte. Bis hieher sind uns die Herren Bellasen von Lawis aus entgegen gegangen.

⁵⁾ Diese ungenaue geographische Bemerkung ist beachtenswert, da in den späteren Reisebeschreibungen, etwa seit Beginn des 18. Jahrhunderts, die Flußläufe richtig dargestellt werden.

⁶⁾ Von einem solchen Todtenhaus ist sonst bei den Schilderungen von Reisen über den Gotthard nicht die Rede.

⁷⁾ Am Zoll von Dazio grande.

⁸⁾ Faido.

⁹⁾ wohl.



Qui quondam Patrice decus ornatusque senatus
 Et clarum Martis lumen et Artis erat
 Nempe HULDRICUS ab HULDRICIS solerte Minerva
 Artibus et vultu hunc sculpta tabella refert.

S. ferit

Ulrich Ulrich (1607-1670)



IOH. RODOLPHUS SIMLERUS TIGURINUS /
 PASTOR SCHWAMENDINGENSIS A. 1670. DIACONUS VITODURANUS 1672
 DIACONUS ABBATISSANUS TIGURINUS 1682. ARCHIDIACONUS ET CANON-
 ICUS TIGU. 1692. ELEEMOSYNÆ CURATOR 1693. SCHOLARCHA 1694.
 Natus d. 18. Octobris 1639. Denatus d. 9. Jan. 1706. Aetatis 66.

Rudolf Simler (1639-1706)

Der Monte Kemmel¹⁰⁾ ist ein stotziger rauher wäg. In Bironico ist gar ein hüpfches, großes wirtshaus. Hat oberhalb ein hüpfche lauben, inn welcher die Herren Ehrengsandten waren, auch die Herren Landtvögte von Lawis an den mauren gemahlet sind. Da wir dann auch über nacht verblieben und da verharrent bis morn deß nachmittag, wegen viler Herren, die uns entgegenkommen, under anderen auch der Margtgraaf Birosolo von Campione, der aber wider zurückgeritten wegen gwüßer gschäften.

In Laverne oder Düremülle kamen uns rehter entgegen, der Herr Ehrengsandt Grebel¹¹⁾ von Zürich, der alt Herr Landvogt Beher¹²⁾ von Schaffhausen, die 7 Ambtsleuth nebed sonst vil andern Herren mehr.

Endtlich ins Stettli Lugano, Louwis¹³⁾. By welchem unserem Juritt ein groß Jubilieren gsein von Leuthen¹⁴⁾, Ohgen, Trompeten, von 70 pferden, dergleichen sonst by eines Landvogts Juritt niemahl geschehen. Sind aber nit grad inn den Pallast gritten, sondern in Herr Decan Bellasen Haus, da uns dann der Statthalter Bellasen 17 Tage gastiert hat.

Sonntags den 8. Augusti sind die Herren Ehrengsandten inn einer Procession in die Kirchen Sti. Laurentii, auch hinden nach der Alte und Neuwe Landvogt gegangen, allwo sy sich inn ein Ring gestelt haben, oben beide Landtvögt, neben dem Herrn Statthalter und Fiscalen, woruf der Alte Herr Landvogt uff der rechten Seyten stehend dem Land wegen geleisteter Treuw, Liebe und Ghorjamme danket, und übergibt also den Stab dem Herrn Gsandten von Zürich, welcher, nachdem er den Neuwen Herrn Landvogt recomendiert, theils auch eine Bermanung an das Volk und theils an den Neuwen Landvogt gethan, übergibt er Jenem den Scepter (alles durch Herrn Landtschryber Beroldingen von Uri verdollmetschet).

Nachdem nun der Neuwe Landvogt den Scepter empfangen, thut er auch ein Oration, mit Versprechen, daß er das Land by seinen Freiheiten und Gerechtigkeiten schützen, die Laster und Lasterhaften gebürlich abstraafen, auch Wittwen und Waisen zum

¹⁰⁾ Monte Genere.

¹¹⁾ Der neue Landvogt wurde stets durch einen besonderen Gesandten aus dem gleichen Ort, also hier von Zürich, eingesetzt.

¹²⁾ Johann Friedrich Beher, der Vorgänger Ulrichs.

¹³⁾ Der Verfasser schreibt bald Lawis, bald Louwis, wie denn überhaupt seine Orthographie sehr schwankend ist.

¹⁴⁾ Durch Läuten der Glocken.

rechten helfen und schirmen wolle. Und sobald er den Stab empfangen, stellt er sich uff die rechte Seiten. Vicissim¹⁵⁾ verspricht der Cankler (Morosino) Imm nammen des ganzen Landts Treuw, Liebe, Dienst und Ghorjamme. Darnach so list der Underchryber dem Volk die Statuta vor, daruff dann 7 Imm nammen des ganzen Landts schweeren. Und gehen die Herren Gsandten sampt den Landtvögten widerumb hinab inn den Ballast, unter dessen Thür oder Pforten man dem Herrn Landtvogt etliche Satzungen vorlist, uff welche er sampt dem neuwen Statthalter schweeren muß, vicissim die Weibel dem Landtvogt. Nach Verrichtung dieses alles geht ein Jeder widerumb Inn seine Herberig.“

Der junge Simler benutzte seinen Aufenthalt in Lugano zu kleineren und größeren Reisen nach Italien, die damals als hervorragendes Bildungsmittel angesehen wurden. So besuchte er vom 10.—20. Januar 1659 mit seinem Vetter Heinrich Ulrich, dem Balbierer, und Herrn Peter Bellasen aus Lugano die nahe Stadt Mailand, und im Februar des gleichen Jahres folgte eine kürzere Reise nach Como, über welche nachstehende Notizen Beachtung verdienen: „Den 6. Februar 1659 bin mit Petro Casagrande, einem Lawiser Kaufmann, gerehset über den See nach Biffone, dann nach Codelago zu Pferd, welches der letzte Flecken ist Lawiser Gebiets, von da ritten wir durch Mendrisio, die vierte und letzte Landtvogten der Schweizer, da gar nichts zu besehen als alte Häuser, jedoch hatt uns Herr Joseph Rusca, deutscher Procurator, mit einem Trunk geehret, weiter uff Balerna; von da durch viele spanische Soldaten nach Como, ist 18 italien. Mhl¹⁶⁾ von Lawis. Die Stadt ist ganz voller Psaffen, da mehr Psaffen als Bürger sind. Da wohnet ein Bischof, den auch die Geistlichen in den schweizer. Landtvogten erkennen. Habe da nicht viel können besehen, als allein des Bischofs Ballast, die große Kirch, das Franciscaner Kloster, so das schönste allda ist. Es sind in die 30 Mönch- und Nonnen Kloster in der Stadt, sonderlich an den hohen Bergen herum viel Capuciner.“

Im gleichen Winter fand ein kürzerer Ausflug, ebenfalls mit Peter Bellasen und dem Vetter Heinrich Ulrich, über Morcote und Porto nach dem „gar lustigen“ Städtchen Varese statt, wo sie in einem großen Nonnenkloster die Schwester des Landschreibers von Beroldingen antrafen und von ihr mit Darbietung eines Trunks geehrt wurden.

¹⁵⁾ vicissim, wechselweise, anderseits.

¹⁶⁾ Etwa 6 Stunden.

Am 11. Juni 1660 wurde eine längere Reise nach Venedig angetreten. Ungemein zahlreich sind die Reisen, die damals junge Zürcher nach der Lagunenstadt unternahmen, ein Beweis für die Bedeutung Venedigs zur damaligen Zeit, ein Zeugnis aber auch für das Interesse, das die bildungsbedürftigen Zürcher den durch Geschichte und Kultur berühmten Städten entgegenbrachten. Ueber Venedig zu jener Zeit ist auch im Taschenbuch schon ziemlich viel geschrieben worden, sodaß eine eingehendere Beschreibung dieser Reise überflüssig erscheint. Dagegen sollen wenigstens einzelne Stellen hervorgehoben werden, die eindrucklichere Reiseerlebnisse erzählen oder für die damalige Art des Reisens charakteristisch sind:

„Den 11. Juni 1660 bin ich mit Herrn Filippo Solari von Canobio zu pferd erstlich gereiset über den Luganersee nach Borlezza, darnach über den Berg an den Cumer See nach Menaso¹⁷⁾, da wir die Nacht geblieben. Morgens sind wir über den See gefahren nach Lecco, einem geringen Stättlein. Verecura, wo wir ebenfalls übernachteten, ist der erste Flecken, so der Herrschaft Venedig zugehört.

In Bergamo fahrten wir unten in der Vorstadt „bei den Zwen Rinnbächen“ ein und trafen einen Hessen von Zürich, Pestaloz, Moralt, Gosweiler, Züricher Kaufleuth, so die Seyden alldar aufkaufen. Desenzano ist ein lustiges Stättlein, liegt an dem ungefümen Garder See, ist auch venetianisch, und wächst allda träfflich süeßer Wein.“ Es folgt nun eine Stelle, in lateinischer Sprache geschrieben, wie ja der junge Verfasser gerne sich dieser gelehrten Sprache bedient, besonders wenn ihm im Reiten ein Unfall begegnete, was nicht selten vorkam. Man könnte meinen, er habe sich geniert, seine Unachtsamkeit in der gewöhnlichen allbekannten Sprache offen zur Darstellung zu bringen. Als er nämlich auf einem abschüssigen, gepflasterten Weg ritt und mehr auf die Häuser neben der Straße als auf das Pferd acht gab, verlor er den Schweifriemen (*postilena*), und da der Sattel nachgab, saß er auf einmal auf dem Hals des Pferdes, was den Zuschauern ein ergötzliches Schauspiel bot. Nach der Erzählung des Reisenden wird der Garda See (*lacus Benacus*) bisweilen so ungefüm wie das Meer, weswegen die Schiffe, die auf demselben gebraucht werden, auch rund sind. Mit inniger Freude citiert hier Simler die Stelle Vergils, in der er dieser Eigenschaft des Sees Ausdruck gibt:

¹⁷⁾ Menaggio.



Fluctibus et fremitu assurgens Benace marino!

Und beim Besuche von Verona und Mantua gedenkt er eines anderen bekannten Verses:

Mantua Vergilio gaudet, Verona Catullo¹⁸⁾.

In Verona versäumt er es nicht, einer Empfehlung gemäß Herrn Maderni von Lugano, einen vornehmen Handels Herrn, zu besuchen, der den Gästen seinen Factor mitgab, damit er sie in der Stadt herumführe und ihnen alle Raritäten und Antiquitäten zeige.

Bei der Fahrt von Padua weg auf der Brenta wäre es dem jungen Reisenden fast übel gegangen: „Wir saßen in das Nachtschiff, in welchem große Unzucht getrieben wird, und obgleich ein Licht angesteckt wird, wird es von den unzünftigen S... bälgen alsobald ausgelöscht, sodaß, da ich solches an einem Clerico reprehendieren wollte, ich darüber bald in große Angelegenheit gerathen wäre, wann mir nicht ein Professor aus Padua, so aus meinen Reden gegen dem Cleriker hörte, daß ich ein Studiosus wäre, hätte ausgeholfen.“

Beim Abschied von Venedig heißt es: „Summa, Venedig kann billig eine Königin aller Stätte genannt werden, oder ein Paradies aller Wollüsten.“ Ueber die Heimreise wird mitgeteilt: „Nachdem wir uns zu Venedig alles gesehen, auch etliche Mahl gegen den Abend, so die Sonn untergangen, in den großen Canal gefahren, (da kommen etlich hundert Gondelen zusammen und viel venetianische Damen und Cortesjanen, da etliche ohnverschamte in dem Gesicht verhummt sind), haben wir uns nach Treviso begeben und haben alldar bey einem Lawiser eingekehrt, Gio. Battista de Vigonio. Am 27 Juni begaben wir uns dann wiederum zu Schiff, umb näher Haus abzureisen, nach Padoa, Vicenza, Verona &c. Wir wollten zur Heimreise einen andern Weg nehmen, weil aber mein Reysgefell von einem hitzigen Fieber überfallen worden zu Padoa, mußten wir fortheilen, und eben den Weg halten, den wir zuerst gereiset, und sind also zu Lawis den 3. Juli wieder ankommen, ich meines theils gesund, Gott Lob! Obgleich durch die ganze Reis eine schreckliche Hitze war, so habe mich doch alle Abend mit Rosen Zucker erfrischt, und also durch Gottes gnad die Hitz überstanden.“

In Lugano stand nun der Abschied des Landvogts, der zwei Jahre daselbst regiert hatte, bevor, worüber der Bericht folgende beachtenswerten Einzelheiten bietet: „Als nun nach Ankunft der Herren Ehrengesandten (von Zürich war Herr Rats Herr Grebel by

¹⁸⁾ Mantua ist stolz auf seinen Vergil, Verona auf seinen Catull.

der Sonnen), so auch des Newen Landtvogts von Uri, Herrn Oberster Luffer, mein Herr Vetter Landtvogt den Scepter in der Kirchen übergeben (mit was für Ceremonien solches geschehen, ist darob gemeldet), sind wir Im nahmen Gottes wieder aufgebrochen zu Lawis.“

Bevor die Heimreise angetreten wird, gibt der Verfasser noch eine kurze Darstellung der Verwaltung in den ennetbirgischen Vogteien:

„Die XII Kantone in der Schweiz (dann Appenzell hört hier nicht bey) haben aber diese Ordnung mit Bedienung der 4 welschen Vogteyen: So einer von Zürich als dem 1. Thrt zu Lawis ist, so ist einer von Bern zu Luggarus (Locarno) und einer von Lucern im Meyenthal, et hinc deinceps¹⁹⁾).

Mit Mendrys aber hatt es ein andere Ordnung, d. h. die Landtvögt werden dahin gesetzt: 1 von Zürich, über 2 Jahr von Bern, darnach von Lucern, et sic deinceps.“

Hiezu muß zur Erläuterung und Ergänzung noch beigelegt werden: Die 4 tessinischen Landschaften Lugano, Locarno, das Maggiathal und Mendrisio wurden im Jahre 1512 Untertanenländer von zwölf der dreizehn alten Orte (Appenzell hatte an der Besetzung nicht Teil genommen). In Lugano werden vom Jahre 1514 an Landvögte erwähnt; der erste war Caspar Göldli aus Zürich (1514—16). Die Reihenfolge der Kantone gestaltete sich bei Lugano nicht durchwegs nach ihrem Range, sondern in folgender eigenartigen Ordnung: Zürich, Uri, Zug, Freiburg, Bern, Schwyz, Glarus, Solothurn, Luzern, Unterwalden, Basel, Schaffhausen. In Locarno und im Maggiathal, wo schon von 1512 an Landvögte erwähnt werden, wurde nach mehrjährigem Schwanken die gleiche Ordnung wie in Lugano befolgt. In Mendrisio wurde auch schon 1512 ein Landvogt eingesetzt, eine feste Ordnung besteht aber erst seit 1550, und zwar folgen sich die Kantone nach der jetzt noch gebräuchlichen Reihenfolge, nur sind zwischen Unterwalden und Freiburg die Orte Zug, Glarus und Basel eingereiht. Jedenfalls wurde bald der Grundsatz festgehalten, daß einem einzelnen eidgenössischen Stande nur in einer der vier tessinischen gemeinen Herrschaften zu gleicher Zeit die Verwaltung der Landvogtei zufallen solle. „Es werden dann von den XII Thrten alle Jahr Abgesandte dahin ver-

¹⁹⁾ und weiter der Reihe nach.

schickt auf S. Laurentii Tag²⁰⁾, so die Rechnungen von den Landtvögten einnehmen, auch die *appellationes* (so von dem Landtvogt, so der etwan zu hoch strafet oder sonst nit nach Gefallen der Partheien urtheilet, zu den Ehrengesandten geschehen, von diesen aber hinaus in die Schweiz für alle betreffenden Kantone, welches aber sehr viel kostet und nit ein jeder solches thun kan) verhören und decidieren²¹⁾. Die *multae*²²⁾ aber werden dann von den Gesandten gesetzt nicht auf eine gewisse Summam, sondern auf einen Jeden soviel und soviel.

Es sind aber 16 Säßel für die Gesandten, 1 für den Landtvogt, 1 für den Landtschreiber, 1 für den Ober und Unter Weibel und Landtschreibers Substitut und der letzte für der Gesandten Diener. Daher geschieht, daß die Gesandten aus den Ländern Schwiz, Unterwalden zc. meistentheils ihre eigene Söhn zu Dieneren mit sich nehmen.

Die ganze Zeit über, da die Gesandten anwesend seind, gehet der Landtvogt mit in den Raht, aber er hat das *Regimen absolutum*²³⁾ nicht, sonder es stehet bey den Herrn Gesandten, und müssen sich die Partheien bey dem Herrn Gesandten von Zürich anmelden, welcher ihnen Audienz gibt und Gerichtstag ausschreibet.

Die Herren Gesandten werden in wäherender Zeit einmal von dem Landtvogte gastiret (über alle Mahlzeiten haben sy treffeliche Musicken von Harffen und Violinen zc.), hinwiederumb der Landtvogt auch von ihnen. Die Gesandten aber gastirend auch ein anderen. Zu Lawis gastirend die Reformierten die Papisten einmahl, zu Zuggarus die Papisten die Reformierten auch einmahl *ad contestandam concordiam*²⁴⁾ (da doch oft Streit wegen der Religion erfolgt) etwan mit Trinken auf Unserer Lieben Frauen Gesundheit, wobei die Reformierten ihre eigenen Weiber verstehen, die Papisten aber *Matrem Christi*."

Ueber die Heimreise wird geschrieben: „Den 29. August 1660 seind wir im nahmen Gottes auff den Mittag zu Lawis aufgebrochen, und von dem Herrn Bellaschs begleitet nach Bellinzona geritten (18 mylen) zc. Wir haben aber den Weg gehalten, den wir im Hin-

²⁰⁾ am 10ten August.

²¹⁾ Die umständliche Periodenbildung hier und an anderen Stellen ist beachtenswerth.

²²⁾ Die Bußen.

²³⁾ Die oberste Entscheidung.

²⁴⁾ Um die Eintracht zu bezeugen.

einreihen genohmen, derothalben nit nöthig hier widerumb zu melden.

Auf dem Gotthardsberg habe meinen Tügen sampt dem Tragband verlohren, *ex incuria, dum observarem mulum, cui infidebat D. Agnata*²⁵⁾.

Sind also den 4. Septembris glücklich wieder angelangt; wir alle, so hineingezogen: Herr Vetter Landtvogt und Ratsherr, Seine Ehegeliebte, Jfr. Kägel Breitinger, des Weißgärwers Tochter, sampt deren Breutigamb Johannes Schneli von Glarus, gewesener Großweibel zu Lawis, sampt mir, und den Diensten. Es seind uns aber viel Verwahrndte entgegen kommen, etliche bis auf den Albis, etliche bis auf halben Weg dahin, die Gärberzunft aber und andere nachhawren seind uns mit fliegenden Fahnen für die Stadt hinaus entgegen kommen, und ist also mit vielem Schießen und sonderlich mit Lösen der Stücf auff den hohen Wälen meinem Herrn Vetter groß Ehr widerfahren.

Betreffende meine function zu Lawis, hatt mich mein Herr Vetter zwar nur allein für einen *Amanuensem*²⁶⁾ mit sich genohmen; weilen ich aber allbereit ein *Studiosus publicus* war, forderte er von mir ein *Exercitium*²⁷⁾ im predigen. Predigte also den einen Sonntag, den andern Sonntag lasse ich eine predig *ex Catechismo Burckhardii*.

Habe in wärender Zeit die *Epistolam Judae* erklärt in einer größeren Anzahl von predigen, aber zimlich schlecht, dann ich vom predigen noch nicht viel gewüßt, gleichwohl mit gutem Vergnügen der Herren Gesandten, welche mir nach angehörter einer predig mit einer Verehrung²⁸⁾ begegnet.

Sonderlich aber war hierneben mein officium, die Erlaubnis, die Rohr²⁹⁾ zu tragen, zu schreiben, deren ich über die 1500 ausgegeben; dan es darff kein unterthan einichs Rohr tragen ohne vor-

²⁵⁾ Aus Sorglosigkeit, weil ich beständig das Maultier im Auge behielt, dem meine Verwandte (offenbar die Frau Landvögtin) nicht recht traute.

²⁶⁾ Vertrauter Diener oder Gehülfe für persönliche Dienste; als offizieller Beamter hätte er nicht so lange auf Reisen abwesend sein können.

²⁷⁾ d. h. fortdauernde Uebung.

²⁸⁾ Mit einem Geschenk.

²⁹⁾ Die Gewehre.

hergenommene erlaubnis von dem Landtvogt, und dann müssen die Rohr noch ein gewisse Länge haben, so die kürzer, werden die ih tragen, gestraft³⁰⁾ oder ih müssen, um auch pistolen und Stilet zu tragen, spezielle erlaubnis haben, entweder von den Herren Gesandten oder von dem Landtvogt.“

II.

Erlebnisse von Rudolf Simler auf seinen Reisen in Deutschland und in Holland (1660 — 1669).

Die folgenden Ausführungen stehen zwar nicht in direktem Zusammenhang mit dem ersten Thema, über die Landvogtei in Lugano, schließen sich aber leicht an dieses an, weil schon beim ersten Teil Rudolf Simler als Hauptperson aufgetreten ist. Die weiteren Reiseerlebnisse, die hier folgen, dürfen, wenigstens in ihren interessanteren Partien, um so eher veröffentlicht werden, weil Simler in seinen Darstellungen als aufrichtige und sympathische Persönlichkeit erscheint, und viele seiner Notizen über damalige Studienverhältnisse und die Art des Reisens wertvolle Aufschlüsse geben.

Simler mußte seine noch gar nicht zum Abschluß gebrachten und durch seinen Aufenthalt in Lugano unterbrochenen Studien nunmehr ernstlich an die Hand nehmen. Darüber berichtet er im Folgenden: „Weil ich nunmehr der Frembde etwas gewohnet war und Lust hatte, meine Studia, so dessen wol nöthig, fehrner bey den Fremden fortzusetzen, auch deswegen von den Meinigen Erlaubnus hatte, hatt sich eben das glück zugetragen, daß Herr Doctor Heidegger³¹⁾ etliche wuchen zuvor Hochzeit gehalten und nun mit seiner Liebsten wiederumb von Zürich nach Steinfurth in Westfalen zu seiner Profession rehsen wollte. Habe mich deshalbn aus gutachten der Meinigen auch alsobald resolvirt, mit Ihme zu rehsen.

Bin aber erstlich mit Vetter Heinrich Rambli nach Weil auff das Rastherfeld gereiset, um meine V. Mutter, welche sich in meiner Abwesenheit mit Herrn Petro Zindelio, Pastor daselbst, verheuen-

³⁰⁾ Schwerfällige Sakonjstruktion.

³¹⁾ Heidegger war Professor an der damals blühenden Gelehrtenschule in Burgsteinfurt, einem Städtchen in Westphalen, nahe bei Münster.

rathet hatte³²⁾, und meine jüngste Schwester zu salutieren, welche folgenden Tages neben dem Herrn Stieff Vatter mit mir wieder nach Zürich gerehset.

Nachdem sy nun mich daselbst mit Gest und andern Notwendigkeiten versehen, auch von ihnen allen bis zu dem weißen Haus³³⁾ begleitet worden, hab ich Ihren Thränen abgenadet³⁴⁾ und bin also mit Herrn Doctor Heidegger, seiner Eheliesten, der Magt Berena, Herrn Jacob Hoffmeister, des Seidenkrämers Sohn, Herrn Johannes Casliich, einem Bündtner, von etlichen Fründen begleitet, nach Teuffen geritten, weil des Juncker Meisen Sohn mit hinunter reysen wollte.

Da wir über nacht geblieben, uns lustig gemacht, ferner von Herrn Caspar Mehjen und Herrn Caspar Spörri, des Pastors von Buch Sohn, vergesellschaftet worden und valedicierten (der Tag der Abreise war der 13. September 1660), begaben wir uns daselbst auf den Rheinstrohm und kamen erstlich nach Eglisau. In Laufenburg fällt der Rhein zwischen den Felsen mit großem Getös hinunter, daß die Lastschiff müssen, so sy oben hinunterkommen, ausgeladen und an Seylen hinundergelassen werden. Doch gibt es verwegene Gesellen, die in den Schiffen bleiben, welche sie nennen Waghäls. Es ist allda auch ein festes Schloß und ein schöner Lachsfang. Augst ist nun ein schlechtes Dorff, vor diesem Augusta Rauracorum, wie aus vielen Ruderibus³⁵⁾ da noch zu sehen. Da gehen die Montes Jurae oder Jurassi montes, so bis nach Geneva³⁶⁾ gelangen, an. In Basel wurden wir wegen Herrn Doctor Heidegger herrlich empfangen und tractiert von den Herren Doctor Genler, Herr Doctor Weßstein, Herr Dr. Buxtorf, daß wir wenig in den Wirtshäusern verzehret.“ In hohem Maße interessierten sich die Reisenden für die Epitaphien berühmter Männer, wie des Humanisten Erasmus von Rotterdam, des Bürgermeisters Dr. Jacob Meher, des Reformators Decolampadius und des berühmten Sprachgelehrten Simon Grynäus, der einst Rektor der Universität war. „Wir haben in der Stadt keine Landsleuth von Zürich angetroffen, aber wohl etliche St. Galler,

³²⁾ Frau Simler war nach dreißigjährigem Wittwenstande die neue Ehe mit Pfarrer Bündel in Wil eingegangen.

³³⁾ „Weißhaus“ hieß der spätere Gasthof zur „Sonne“ an der Beckenhofstraße.

³⁴⁾ abgenaden = sich verabschieden.

³⁵⁾ Rudera = Trümmer, Ueberreste.

³⁶⁾ Genf.

Herr Kempf, Herr Steheli und andere. Als wir nun 2 nächt verblieben, begaben wir uns wiederumb zu Schiff auf den Rhein, und kamen nach Newburg, sodann nach Brehlach, wo wir übernachteten.“

Die Weiterreise wurde nur im Anfang etwas langsamer vollzogen, und den Sehenswürdigkeiten von Straßburg genügend Zeit gewidmet. Das Münster und vor allem dessen kunstvoller Thurm zieht die Reisenden mächtig an, so daß sie es sich nicht versagen können, in dessen Höhe zu steigen; ja in ihrer Begeisterung wagen sie sich trotz des schwierigen und schwindligen Aufstieges bis zu oberst und es ist ergötzlich zu lesen, wie sie schließlich in den Knopf des Thurmes sich setzen und hier mit einander in lustiger Höhe den 77. Psalm in die freie Welt hinausfingen: „Meine Stimme dringt zu Gott und ich schreie, meine Stimme dringt zu Gott, und er höret mich“ 2c. In dieser Stadt haben wir eine Landtgautsche geheuret³⁷⁾ bis nach Frankfurt.“

Die Weiterreise vollzieht sich nach Rastatt und der damals noch hochbedeutenden Stadt Speyer, einer vornehmen Reichsstadt und bischöflichen Residenz, „einst Remetum geheißen, anno 294 von den Griechen gegründet, in der viele Adelige, Fürsten und Grafen leben, auch zahlreiche Grabmäler von Kaisern, Königen und anderen mächtigen Herren sich finden“.

„In Heidelberg kam uns alsbald ein Soldat nach, welcher unsere Namen aufschrieb, denn alle Abend die Frembden aufgezeichnet dem Churfürsten müssen eingelangt werden. In dieser Stadt haben wir Landsleuth angetroffen, vor allem Herrn Doctor Hottinger³⁸⁾ mit seiner ganzen Haushaltung, Herr Joh. Keller, Med., Herr Rudolf Horner, Chorherr Wirzen Sohn, endlich Kilchsperger und viele andere.

³⁷⁾ heuren = mieten.

³⁸⁾ Johann Heinrich Hottinger (1620—1667), einer der berühmtesten Gelehrten Zürichs, besonders vertraut mit den orientalischen Sprachen. Nach seinem Aufenthalt auf holländischen Universitäten kam er 1642 als Professor nach Zürich. In den Jahren 1655—61 wirkte er als Professor des alten Testaments und der orientalischen Sprachen in Heidelberg. Seit 1662 diente er wieder seiner Vaterstadt als Professor und Rektor der Universität. Ehrenvolle Berufungen nach Amsterdam, Deventer, Bremen und Marburg lehnte er ab, entschloß sich aber 1666 einen Ruf an die berühmte Universität Leyden anzunehmen. Als er kurz vor seiner Abreise auf der Limmat nach seinem Landgut Sparenberg gehen wollte, ist er infolge Umkippens des Schiffes mit dreien seiner Kinder ertrunken (5. Juni 1667).

Die Bergstraße ist so sehr lustig, weil zu beiden Seiten Nußbäume gepflanzt sind. Als durch die lustige Bergstraße vor Zeiten ein Italiener gereiset, soll er gesagt haben: O Germania, quam libenter velles esse Italiae³⁹⁾. Darmstadt ist die Hauptstadt in der Obern Grafschaft Katzen Ellenbogen und allda eine fürstliche Hofhaltung der Hessen; im übrigen sind die Häuser bald alle gleichgebaut.

In Frankfurt begaben wir uns wieder zu Schiff auf den Main und fuhren nach Höchst. Ist ein Churmahnisches Stättlein mit einst schönem Schloß, das aber nun in dem letzten deutschen Krieg⁴⁰⁾ übel verwüstet worden. Allda müssen die Juden aussteigen und Zoll geben. In Mainz, der alten Stadt, haben wir beinahe keine Herberge gefunden, daher wir am Morgen früh wieder auf den Main giengen. Etwan ein Büchschuß unter dem Städtchen Bingen ist der Mäusethurm mitten in dem Rhein, den Bischof Hatto hat bauen lassen, da es sehr gefährlich ist hinzufahren. Trechtinghausen und Bacharach sind des guten Weinwachs wegen berühmt.“ Im weitem wird bei den Städten, bei denen die Reisegesellschaft vorbeikam, fast nur noch die politische Zugehörigkeit mit Vorliebe erwähnt, und etwa die Distanzen zwischen den einzelnen Orten. Die Reisenden scheinen die vielen Besichtigungen allmählich satt zu haben. In Köln wird nur dem Dom kurze Zeit gewidmet. „Von hinnen ferner zu Schiff nach Düsseldorf, der Hauptstadt des Herzogtums Bergen. Da wird sehr scharpf Wacht gehalten, wurden kümmerlich in die Stadt eingelassen, und weil eben ein Tag zuvor ein Schweizer alldar ausgewiesen, wurden wir bei dem Kommandanten sehr scharpf examiniert. Wesel ist eine clevische Reichsstadt und wird zum hanseatischen Bund gerechnet; die Sprach ist halb holländisch. Allhier heuerten Jr. (Junfer) Mehß und ich wiederum Pferde; Herr Doctor Heidegger aber sampt der übrigen Gesellschaft dingete einen Wagen.

Ueber Borken und das münsterische Städtchen Gemen kamen wir nach Burgsteinfurt⁴¹⁾, da wir also diese Reys glücklich, Gott Lob! vollendet (2. Oktober). Seind erstlich eingekehret bei Herrn Arnold Holtermann, J. U. D. und Professor daselbst, welcher damals in England war mit unsern Landsleuthen, nämlich zwei Junckern

³⁹⁾ O Deutschland, wie gerne möchtest du zu Italien gehören!

⁴⁰⁾ Im 30-jährigen Krieg, der erst 12 Jahre vorher zu Ende gegangen war.

⁴¹⁾ Oft wird „Borgsteinfurth“ geschrieben.

Am Thurn von Schaffhausen, Junfer Rind von Glach und Herr Rudolf Wolf, so aber also bald hernach alle wieder zu Steinfurth angelangt und haben uns dann alle bei Herrn Doctor Heidegger an die Post bestellt.

In der Stadt Burgsteinfurt ist ein treffeliches Schloß, da der Graf Hof hält, item ein treffelich Gymnasium, so von Arnoldo gestiftet worden, daher es auch Arnoldinum genennt wardt; er hat es auch mit schönen Renten begabet.“

Dieses Arnoldinum wurde im Jahre 1546⁴²⁾ als evangelisches Fürstlich Bentheimsches Gymnasium gegründet und stand lange Zeit in Blüte. Erst im Jahre 1810 ist diese alte Schule eingegangen. Simler hat in den Verzeichnissen der Studierenden diejenigen Zürcher herausgesucht, die sich der Studien wegen nach Steinfurth begaben. Wir werden dieses Namensverzeichnis im Anhang veröffentlichen, da es für die Geschichte des höhern Bildungswezens der Zürcher nicht ohne Wert ist.

Das Gymnasium war vom Rang einer Universität, an der, wie die Matrikel zeigt, Theologen und Theosophen, Philosophen, Politiker (d. h. Juristen) und selbst Mediziner ausgebildet wurden. Außer Zürchern haben auch andere Schweizer die Schule besucht, wie z. B. die oben genannten Schaffhauser Jünglinge.

Der schon mehrfach erwähnte Doctor Hans Heinrich Heidegger, dem sich Rudolf Simler angeschlossen hatte, bekleidete zu Steinfurth seit kurzem eine theologische Professur, und unterrichtete hauptsächlich in Kirchengeschichte, nachdem er zuvor die Würde eines Doctors der Theologie in der Schule des berühmten Professors Hottinger in Heidelberg erhalten hatte. Ehrenvolle Berufungen nach den Universitäten Leyden und Groningen in Holland nahm er nicht an, sondern blieb in Steinfurth bis zu seinem Tod (1698). Wie umfangreich sein Wissen war, geht daraus hervor, daß er neben den bereits genannten Disciplinen später auch eine Professur für christliche Ethik und für die Erklärung des neuen Testaments erhielt.

Wir nehmen an, der junge Simler habe sich nun fleißig den Studien gewidmet, umso mehr, als er in Heidegger einen tüchtigen, wohlwollenden Freund und Berather gefunden hatte. Aber er gönnte sich gerne eine Erholung und versäumte keine Gelegenheit, die sein Wissen und die Kenntniss der weltlichen Verhältnisse erweitern konnte. An Ausflügen in die Umgebung der Stadt nahm

⁴²⁾ Nach einer Angabe von Simler selbst.

er häufig teil, und mit Hilfe eines Landsmannes, Caspar Kellers, der Kammerdiener beim Grafen von Tecklenburg war, sah er auch die großartige Hochzeitsfeier des Grafen von Steinfurth mit einer Gräfin von Tecklenburg. Sie konnten alles besichtigen und waren besonders entzückt von dem Ballet, das nach der Mahlzeit mit vielfältigem Pomp und Ceremonien veranstaltet wurde. Nicht weniger als drei Tage verweilten sie bei diesem Feste und wurden selbst dreimal an des Hofmeisters Tafel eingeladen. In der nahen Stadt Münster besichtigten sie den Dom und den großen Kreuzgang, in welchem, wie ihm besonders auffiel, bei einer Thür ein Jesuit mit einem Fuchs, einer Sau und einem Affen gemalt war und darunter etliche Verse standen. Sie wurden von einem alten Pater herumgeführt, der mit ihnen einen theologischen Diskurs über die Wiedertäufer führte.

Simler scheint ein großer Freund von weiten Reisen gewesen zu sein und scheute sich jedenfalls nicht vor Unannehmlichkeiten oder großen Gefahren. So benutzte er die Herbstferien 1661 zu einer Reise, die ihn, wie er in einer besonderen Beschreibung als Titel angibt, durch *S o l l a n d*, *D e u t s c h l a n d* und *P o m m e r n* *re.*, *S a c h s e n*, *T h ü r i n g e n*, *H e s s e n* *re.* führte.

Am 23. September brach er mit seinem Studiengenossen Jacob Hofmeister von Steinfurth auf und wandte sich über Mentelen der nahen holländischen Grenze zu. Anfänglich machten sie den Weg zu Fuß und gingen sogar zeitweise barfuß, vielfach bei Regenwetter. Zu sehen war nicht viel anderes als weite Heiden, niedriges Buschwerk und ausgedehnte Sandberge. Für diese Vede entschädigten sie sich aber durch den Besuch berühmter Gelehrter, welche sie an den zahlreichen höheren Schulen jener Gegend trafen. Nach drei Tagen machten sie sich die Reise bequemer, indem sie auf einem Postwagen über den Fluß Yssel nach Appeldoorn und Haderwyk fuhren. „Auch hier besteht seit 1647 eine Universität. Es ist hier nicht so lustig, wie an andern Orten, wie z. B. in Deventer⁴³⁾, doch wohlfeil zu zehren wegen der großen Menge von Fischen. Allda saßen wir nachts umb 9 Uhr zu Schiff auf der Suider See und fuhren bei gutem Wind nach Amsterdam, wo wir morgens früh glücklich anlangten.“ Beim Auffuchen von Landsleuten hatten sie Schwierigkeiten wegen der Sprache; doch fanden sie endlich den Dreher Heinrich Gugolz, der sie in seinem Hause beherbergte und bei der Besichtigung der Stadt behilflich war.

⁴³⁾ In jener Zeit eine vielbesuchte Universitätsstadt.

„Am 1. Oktober begaben wir uns zu Schiff, und weil die Lumpen Schipper, bei denen wir uns vorher bis nach Hamburg verdingt hatten, auff mehr Volk warteten, mußten wir 3 Tage auff Anker liegen; daruf kamen wir bei Iückerdam, Enkhsen, Staveren, Harlingen vorbei uff Vlieland, welches eine Insel voll Sandberge, darin ein Stättlein Vlie, nit groß, aber lustig. Darnach kamen wir bei Ameland vorbei uff den Oceanum Germanicum⁴⁴⁾.

Da wir allbereit 10 Tag uff dem Meer waren, fieng es an heftig zu stürmen, daß die Schiffleuth selbs verzagten und uns, die Passagiers, deren 25 waren, ermahnten zu beten. Sie ließen allein den Topsegel oder obersten Segel fliegen und bunden das Steueruder fest an, daß das Schiff ufrecht bliebe und den geraden Lauf hielte. Da uns der Sturm ins Detmarische geworffen, daß wir einen ganzen Tag nach der Elbe zurückzufegeln hatten, uff der Elb, da sehr viel läre Tonnen oder Fäßlein an Ketten festgemachet uff dem Wasser schwimmen, damit die Schiffleuth die Sandberge abweichen mögen, kamen wir gen Stade, ein schwedische Vestung, da der Zoll muß entrichtet werden. Weil es aber zu langsam hergieng, uff der Elb hinauf zu segeln, setzten uns die Schiffleuth zu Jaseiz, so holsteinisch ist, ans Land, kommen also zu Fuß in 3 Stunden naher Hamburg. Hier führten uns zwei Bürger herum, nämlich Frank Heinrich Fux und Johannes Düring, beide Posamenter, so vor Zeiten zu Zürich bei Herrn Hoffmeister meines Reisgespanen Bruder gearbeitet hatten; sie kamen auch zuletzt mit uns auf Schiffleuthen Junft.“

Auf der Fußwanderung von Hamburg nach Oldeslohe kamen die beiden Gefährten durch Zufall auseinander: „Ich war müd und accordierte mit einem Fuhrmann, der Bullen in Secken gen Oldesloh führte, um etliches Geld, daß er mich uff den Wagen sitzen ließ. Herr Hoffmeister aber wollte nicht, sondern setzte sich hinten auf d'Landtwind, welches der Fuhrmann gar nicht leiden wollte. Deß blib er ein wenig zurück. Der Fuhrmann aber fuhr ab der Landstraß behseits in seine Heimat, da zu übernachten, wo ich under dem groben Volk ganz allein war, und wie ein Handwerkskärli mit Dünnbier und einem Stück Buchweizen Kuchen fürlieb nehmen mußte. Morndes sehr früh machte ich mich uff Oldesloh, daselbst uff H. Hofmeister beim Thor zu warten, der dann auch noch vor Mittag kam.“

⁴⁴⁾ Die Nordsee.

Auf der Reise von Lübeck nach Daffow erlebten sie ein Abenteuer, das noch ziemlich glimpflich ablief: „Uff einem großen Feld begegneten uns etliche schwedische Reuter, so abgedanket gewesen, und deßwegen anpacten, was sie konnten; die umritten uns und examinirten uns; wir gaben uns für Handwerksbursten, Herr Hofmeister für ein Basamenter, ich für ein Buchbinder. Ich hatte ein neues, braunes, mit schwarz und weißen Bschlägen gemachtes Täggenbhenk, welches mir ein Reuter abnahm, und dargegen ein gelb schmutzigen bris de cu⁴⁵⁾ zuwarff: sonsten aber uns passieren ließen.

In Gräffsmöhlen⁴⁶⁾ im Mecklenburgischen lagen wir in einer Stuben under vielen abgedankten Soldaten, die allerlei Dräm Worte uns hören ließen, wan sie uns auf der Weite⁴⁷⁾ antreffen, deßwegen wir morgens vor Tag uns aus dem Staub machten.“

Von Wismar weg reisten sie, weil es unsicher war, auf einer Landkutsche weiter nach Rostock. Wie es von einem Theologen nicht anders erwartet wird, spricht der Verfasser zuerst weitläufig über die in der Stadt vorhandenen Kirchen, sodann von der bekannten Universität und bringt schließlich folgende, ihm offenbar auch wichtig scheinende Notiz an: „Hier wird sonder gut Bier gesotten, welches gesund ist und lang kann behalten werden, auch in die Weite geführt wird.“

„Von Rostock giengen wir uff den Mittag hinweg, aber wir verirrtten im Wald und fiel ein dicker Nebel ein, daß wir keinen Weg mehr sehen konnten, aus dem Wald zu kommen. Es war bei uns noch ein Magdeburgischer Metzger. Wir gedachten in dem Wald die Nacht zu bleiben; weil wir aber ein starkes Getöse in dem Holz hörten von wilden Thieren, giengen wir fort. Endlich hörten wir einen Hund bellen, dem wir nachgiengen und nachts umb 11 Uhr zu einem Haus kamen, da man uns kaum aufnehmen wollte, weil man uns nit traute. Endlich erhörten sie uns, konnten aber nichts anderes geben als ein wenig Milch.“ In Rovershagen erreichten sie wieder die richtige Straße und wanderten weiter nach Stralsund, wo ihnen der gute Geschmack und der billige Preis der Fische besonders wohl gefiel.

„Von Stralsund verdingten wir uns uff einem Lastschiff, so nach Stettin zihlete, und fuhren über Wolgast, eine ziemlich schöne

⁴⁵⁾ Ein geringes Ausrüstungsstück für Pferde.

⁴⁶⁾ Grebesmühlen.

⁴⁷⁾ Auf freiem Feld.

Stadt, dann in dem baltischen Meere nach der Insel Usedom; da mußten wir aus Land steigen und uns frisch proviantieren. Weil es Sonntag Morgen war, verfügten wir uns in die Kirche, und predigte einer, namens Magister Schwarz, so in Wirklichkeit schwarz war; denn er calumnierte⁴⁸⁾ in der Predig und machte die Calvinisten zu den faulsten Sectierern. Nachmittags begaben wir uns wieder zu Schiff; weil es aber gar gemach gieng, stiegen wir aus und giengen über hohe Sandberge und Fels uff Stettin.

Da haben wir uns drei Tag aufgehalten und unser Leinen Zeug wieder wäschen lassen. In dem Wirtshaus gewahrete⁴⁹⁾ man unsers Thuns, weil wir sagten, wir wären Calvinisten, da wir luth über und ab Tisch, auch des Morgens und Abends beteten, so daß der Wirth sich sehr verwunderte; sonderbar da wir ihm die XII Artikel des Glaubens erzelten und kurz erklärten. Er sagte, ihre Priester verdammen uns, und nun wolle er keinem mehr glauben.

Von Stettin fuhren wir mit einem Schifflein, wie unsere Weidling sind, uff der Oder bis Garz, folgendes uff Schwedt, ein Brandenburgisches Marktstädtlein. Wir fuhren uff der Oder, soweit es Tag war, und mußten uns mit Proviant zu Schwedt versehen. Dann übernachteten wir unter dem freyen Himmel am Land, banden das Schifflein an einen Baum an, zündeten ein groß Feuer an und lagen umb dasselbe herum bis Morgen. Von da fuhren wir fort gegen Oderberg, und von da wieder zu Fuß an die Wasserfuhr⁵⁰⁾, da wir in einem ausgehauenen Eichbaum hinüberfuhren uff Frehenwald.“

Abermals begegnete den beiden Wanderern das Mißgeschick, daß sie sich gegenseitig verloren. Die umständliche Darlegung des Falles beweist, daß sie in böse Situationen gerieten, bis sie sich nach vielen Stunden beim Dorfe Wullberg zufällig wieder trafen. „Hier kamen wir für ein großes Haus, darinn viel Volk war, und klopften an. Es war da eine adelige Wittib ohne Kind, die mit den Diensten die Güter bebauwete. Sie thaten die obere halbe Thür auf, und stunden zwei Knecht hinder ihr, der einte mit einem Rohr⁵¹⁾, der andere mit einer Mistgabeln, examinierten uns ernstlich, weil unsere Sprach ihnen seltsam vorkam. Endlich da sie verstunden, wie es uns ergangen, daß wir Studenten und zwar Schweizer, hat sie uns aufgenommen und uns ein Stück Späck in Braun Kobl mit gutem Bier

⁴⁸⁾ schmähete.

⁴⁹⁾ Aufmerksamkeit schenken.

⁵⁰⁾ d. h. zur Ueberfahrt über einen kleinen Nebenfluß der Oder.

⁵¹⁾ mit einer Flinte.

fürgestellt, ein frisch Strohbett in die Stuben lassen machen, und als wir morgens nach der Uerte fragten, wollte sie gar nichts nehmen, sonder wünschte uns Glück uff den Weg mit Ermahnen, wir sollten hiefüro uff dem Weg behsammen bleiben. Also hat uns der gute Gott in unserer Angst wiederumb erquicket, dafür wir ihm dankten.“

Ueber Bernau gelangten sie nach der churfürstlichen Residenzstadt Berlin. Mehr als über diese damals noch nicht sehr bedeutende Stadt erzählt Simler von Wittenberg, das sie auf einem Hauderer⁵²⁾ erreichten. In dieser alten Universität unterschied man drei Abteilungen: in der ersten lesen die Medici und Philosophi, in dem neuen großen Collegium die Theologi, im dritten die Juristen. „Wir verfügten uns auch uff den Stattkeller, der voller Studenten war, die damals uff der Universität über die 900 sollen gewesen sein, ließen uns gut Zerbster und Torgauer Bier bringen, welches uns wohl schmeckte. Von dannen reisten wir uff einem Hauderer gen Pratten über der Elbe und gelangten schließlich nach Lypzig. Neben den Kirchen fallen hier auf: der Auerbachsche Hof mit den schönen Gewölben und stattlichen Kellern, das Gewandhaus, wo in Jahrmärkten die frembden Tuchmacher und Linnwatthändler ihre Waren verkaufen, und der große Gottesacker, der umb und umb mit vielen artigen Schwibbögen und künstlichen Epitaphien gezieret, das seinesgleichen in Europa nicht hat.

„Ueber Rastatt und Weißenfels kamen wir nach der Schulporten⁵³⁾, so von Maurizio anno 1545 zu einer Landschul gemacht worden, daß 150 Knaben darin erhalten werden.“ In Jena wird die sonderbar berühmte Academie erwähnt, die von Studenten wohl frequentiert wird, weil es da gar wohlfeil zu zehren. Die beiden Zürcher Studenten benützen die Gelegenheit, den gelehrten Theologen Doctor Musaeus zu besuchen. Weimar, eine der fürnehmsten Stätte in Thüringen, ligt an der Ilma, so zwar nicht groß, aber ein wildes Wasser, wie unsere Töß und Sihl.“

In Erfurt trafen sie zufällig einen frühern Reisegefährten, der unter lügenhaften Angaben sie um eine Summe Geldes gepreßt hatte. Als sie ihn jetzt vor die Obrigkeit führen wollten, sprang er über einen Bach, um davon zu rennen. Hofmeister aber erwischte ihn, warf ihn in den Bach und schlug auf seinen Kopf, der auf

⁵²⁾ schwerfällige Lohnkutsche.

⁵³⁾ Schulpforta, heute noch ein sehr bekanntes, vielbesuchtes Gymnasium.

Steinen lag, mit Fäusten, daß er blutete, wie eine Sau. Als endlich Hofmeister von ihm abließ, fieng er an zu fluchen: „Ihr calvinische Hund, Ihr Sacramentschänder!“, sodaß die Bürger herzugelaufen kamen. Als sie dann auf dem Wege zum Bürgermeister, bei dem sie die Sache austragen wollten, in eine einsame Gasse kamen, taten die beiden Studiosi, denen die Sache doch nicht mehr ganz geheuer war, einen „Abschwanf“, und als sie sahen, daß ihnen niemand mehr folge, begaben sie sich in ein Bierhaus, ließen sich etwas zu essen geben und giengen dann schleunigst zum Stadtthor hinaus.

Das Gelände in jener Gegend und früher schon die Gefilde an der Saale werden als äußerst weinreich gepriesen.

In Kassel, wohin sie über Eisenach gelangten, trafen sie einen Bürger von Zürich, nämlich den Radler Kramer, der sich da niedergelassen hatte. Beim Mittagessen, zu dem er seine Landsleute einlud, schmeckte ihnen besonders das schöne Weißbrod, das wie die Zürcher Simlen gebacken war.

„Alldar lezten⁵⁴⁾ wir mit einandern ab, und zog mein Reysgespahn, Herr Hans Jacob Hofmeister, uff Marburg, sich alldar ein wenig im Predigen zu üben und dann naher Haus zu reysen; ich aber reisete ganz allein wider uff Burgsteinfurt. Ueber Marburg erreichte ich Dshendorf, ein schlechtes Dörflein, darin kein Wirtshaus war. Konnte ungestümen Wetters wegen nit weiter kommen, und blib deßwegen bei einem Schäfer und seinem Knecht übernacht. Ich legte mich in der Stube auf einen Bank; es war mir aber unheimlich, weil sie mich allerlei ausfragten und sich nicht schlafen legten. Befehle mich Gott und hielt meinen Degen bei mir. Gott aber behütete mich.“ Die nächsten Stationen waren Steinheim, Paderborn und Rheda. „Weil die Ems wegen vielen Regens überfloß und die Riedter, Heiden und Straßen mit Wasser überlossen waren, dingete ich bei einem Bauern ein Pferd, das keinen Sattel hatte, und mußte mir der Bauer selbst durchs Wasser vorreiten, damit ich des Wegs nit verfehlen möchte. Von Münster weg gieng ich in tieffem Schnee uff Neuwenberg und blieb da zum lezten mal übernacht. Weil mir der weitere Weg bekant und vom Schnee heiter war, brach ich vor Tag auf und kam ganz früh nach Burgsteinfurt.

Die Magd, welche eben aufgestanden war, kante mich schier nit, weil mir der Bart sehr gewachsen und ich mich lang nit rasieren lassen.

⁵⁴⁾ sich verabschieden.

Und also hat mich Gott, dafür ihm herzlich gedanket sey, gesund wider gen Burgsteinfurt heimgeführt (von dannen ich den 23. September 1661 verreiset und also 15 Wochen lang auf der Rehs zugebracht) drei Tag vor dem Weihnachtsfest, auch habe nit mehr als 17 Reichsthaler verzehrt, dann wir 22 Tage uff dem *Oceano Germanico* und *Mari Baltico* zugebracht wegen widerwärtigen Winds.“

Einen besonderen Abschnitt bildet die Beschreibung der Reise nach Gröningen in Westfriesland, die freilich keine weiten Strecken umfaßt.

„Weilen sich in den zwei Jahren, da ich mich zu Burg Steinfurt aufhielte, keine Condition herfür thate, meine eigenen Unkosten zu verschonen, also resolvierte ich mich mit Rath Herrn Doctor Heideggers, uff Gröningen mich zu begeben, ob villsicht aldar bey einem Edelmann oder Kaufherrn durch Hilf der italienischen Sprach⁵⁵⁾ eine Condition, junge Herren oder Knaben zu informieren, bekommen möchte. Begabe mich deswegen mit guten Recommendations Schreiben den 4. September 1662 im Namen Gottes uff den Weg, uff einem Karren oder Huderer (sind bedeckte Karren von zwei Rädern und einem Pferd gezogen). Ueber Coverden, einer Hauptvestung des Landes, ferner Molda und Haaren wurde Gröningen erreicht, die Hauptstadt der Provinz gleichen Namens. Ich fand zuerst mit Hr. Jac. Gesner, einem stud. theol., der unlängst aus Frankreich dahin gekommen war, bei einem Schneider Gerz eine Kammer; weil aber die hospita unsaubere Butter zeugete, begaben wir uns zu einem Pasteten Beck, welcher uns ehrlich traktierte. Zu einigen Professoren, so dem berühmten Maresius, hatte ich freien Zugang und beim bekannten Prediger Martinius nahm ich ein *collegium practicum*. Es war aldar eine große Frequenz von Studenten, aus allerlei Nationen, Teutsche, Franzosen, Hungaren u., weilen der tisch⁵⁶⁾ nit gar theuer. Ich traf da auch mehrere Landsleuth, Vincenz Wagner und Johann Sartorius von Bern, und Konrad Koch von Schaffhausen, alle drei Theologen.

Aber weil ich keine Condition erfragen konte, indem die italienische Sprach nit geachtet wird, sonder mehr die französische gilt, indessen die Umbkosten meinem Sackel zu schwer fallen wolten, ge-

⁵⁵⁾ Simler hatte durch seinen langen Aufenthalt in Lugano die italienische Sprache gründlich kennen gelernt.

⁵⁶⁾ Kost und Logis.

dachte ich wider zurück nach Burgsteinfurt zu rehen, wo es theils wolfeiler, theils mehr Anlässe fürfallen, eine Condition zu erlangen. Zog deßwegen mit einem Testimonium von Herrn Maresio den 27.ten Dezember wider fort, eben den vorigen Weg, nach Burgsteinfurt.“

Herr Doctor Heidegger hatte unterdessen für Simler eine Anstellung bei Herrn Professor Spinäus gefunden, dessen Sohn er informieren sollte. Da aber Simler neben seiner Gewissenhaftigkeit auch etwas ängstlich war, so gab er die bereits angenommene Stelle bald wieder auf und logierte sich wieder bei Heidegger ein. Da schrieb nach etwa drei Monaten Herr Doctor Pauli von Hamm an Herrn Heidegger, daß der hochangesehene adelige Herr von Bodelschwing einen Lehrer begehre, der seine beiden jungen Herrlin eine Zeit lang auf dem Schloße informieren solle, um sie nachher auf eine Schule schicken zu können. „Herr Heidegger begleitete mich mit Empfehlungen an Herrn Dr. Pauli in Hamm, allwo ich die Landseuthe Heinrich Fries und Jacob Wagner antraf, die in Hamm pädagogierten⁵⁷⁾ und mich unterwiesen, wie ich mich in meiner Stellung zu verhalten habe. Weil der Weg nach dem Schloße Bodelschwing unbekannt war, wurde mir ein Mann von Hamm als Führer mitgegeben. Herr von Bodelschwing stellte mir die beiden Söhnelein: Wesselwirth, 7½ Jahre alt, und Gisbert, 6 Jahre alt, vor und besprach die Angelegenheit eingehend. Ich wäre allerdings lieber mit den jungen Herren auf eine Schule gegangen, damit ich auch meine Studien fortsetzen könnte; aber schließlich accordierte ich auf zwei Jahre um 25 Reichsthaler jährlich.

„Ich trat also im Namen Gottes die Condition an und legten die beiden jungen Herren gleich eine herzlichste Liebe in mich, deßwegen auch meine Institution in dem Schreiben, Teutsch und Latein lehren und in Muscis also durch Gottes Segen bey ihnen fruchtete, daß mich Mein Herr in 1½ Jahren am 10ten November 1664 mit den Knaben nach dem Hamm ziehen ließ, da wir an den Tisch kamen zu H. Doctor Nisio, einem gelehrten Professor juris, der aber malam herbam⁵⁸⁾ hatte zu einem Weib, blieben deßwegen, auch wegen einer gar schlechten Stuben und Kammer, so immer feucht war, nur ein Jahr und begaben uns zu Herrn Westerhof, al-

57) Sie bekleideten Stellen als Hauslehrer.

58) mala herba = Unkraut (Schimpfwort).

wo die Bergischen⁵⁹⁾ Kaufleuth ihren Inkehr hatten, da der Tisch und das Lojement zwar gut, aber die Leuth für meine Herren gar zu gering und nit reputierlich waren. Blieben nur ein halb Jahr, dann zu Herrn Camerario Rottth, da wir wol waren und 2 Jahre bis zu dessen Tod blieben, schließlich zu Bürgermeister Neuhaus bis uff mein Abreis a^o 1669.

In Hamm verkehrte Simler viel mit den da als Hauslehrer anwesenden Zürchern. Angenehme Abwechslung bot der Aufenthalt in Bodelschwing während der Ferien, je an Ostern und zur Herbstzeit.

Mit der Gesundheit Simlers war es nicht zum besten bestellt: „Am 1. September 1666 überfiel mich eine schwere, hitzige Krankheit, das Hungarische Fieber, welches in acht Tagen also zunahm, daß ich verwirrt ward und drei Tag nit mehr reden konte, da mir auch von Herrn Pastor Harth albereit vorgebetet wurd und meine discipuli also umb das Bett herum weinten, daß ihre Frau Mutter sagte, wenn sie schon sterben solte, glaube sie nicht, daß dieselben sie also beweinen würden. Vom 11^{ten} Tag an gieng es besser, aber erst am 10^{ten} October konte ich wiederumb ausgehen und die Kirche besuchen.“

Einmal besuchte Simler ein in der Nähe gelegenes Bad, Simpenthal bei Dortmund, wo ein Gesundbrunnen entsprang, der sonderbar für alte Schäden wirksam war, durch Trinken des Wassers und durch Baden. Statt zu heilen, brachte aber das Wasser im Gegenteil das Fieber, dem er unterworfen war.

Nachdem Simler nunmehr fünf Jahre in seiner Stellung ausgeharrt hatte, wäre er gerne mit den jungen Herren auf eine Universität in Holland gegangen; sie sollten aber zu Hamm noch die Fundamenta juris vollständig festlegen. Im übrigen sah er sich durch sein Alter (er hatte bereits 30 Jahre hinter sich) als auch durch den Wunsch seiner Angehörigen bewogen, wieder nach Hause zurückzukehren, und da er einen tüchtigen und willkommenen Nachfolger fand, willfahrte Herr von Bodelschwing seinem Wunsche.

Zuerst machte er aber noch, im Mai 1669, mit dem Tochtermann seines Herrn eine Reise ins Bergische Land, auf der er unter andern die Städte Bochum, Rattingen und Düsseldorf kennen lernte. Vor allem gewann er auf dieser Reise einen genauen Einblick in die

⁵⁹⁾ Bergen ist der Name eines Fürstentums mit der Hauptstadt Düsseldorf.

confeSSIONellen Verhältnisse. Die Gegenden, die er besuchte, waren zum großen Teil papistisch; nur an einigen größeren Orten bestand auch eine lutherische Kirche. Freilich wurden die Reformierten vielfach von dieser ausgeschlossen, jedenfalls hatten sie keinen Zutritt zum Abendmahl. In Düsseldorf, wo die vornehmsten Bürger der Stadt und die meisten Kaufleute reformiert waren, hatten diese eine eigene reformierte Kirche, in andern kleinern Orten versammelten sich die Reformierten in einfachen Lokalen.

„Nach vollendeter Reise ins Bergische Land machte ich mich an die Heimbreis, sodaß ich ein Pferdlein kaufte per 9 Rthaler, während mein Herr mir Sattel und Pistolen darzu verehrte; ritt zu meinen Landsleuthen nach dem Hamm und zu Herrn Heidegger, und nahm den 20. Juni 1669 einen guten Abscheid, da mich mein Herr mit einem *viatico*⁶⁰⁾ von XII Rthaler beschenkte. In Dortmund warteten einige andere, deutsche Studenten, die nach Straßburg reisen wollten; sie hatten auch den Fuhrmann gedungen, unsere Sachen auf einem Kährli bis nach Frankfurt zu führen; bis dahin ließ ich meine Kisten mit Büchern auf einem Kährli von Bodelschwing wegbringen.“ Die Reise vollzog sich durch das sogen. Sauerland ins Hessische. Für die Kenntnis der Verhältnisse an den Universitäten ist es von größerem Interesse zu erfahren, was Simler über Gießen schreibt: „Die Stadt hat eine wohlbestellte Universität; sie ist ein ansehnlich Gebäud mit 6 Auditoria. Das theologum ist unbenutzt auf dem Boden vor der Bibliothec über, darob das *juridicum* mit vielen *picturis*⁶¹⁾ und Bildnissen gelehrter Leute gezieret, so bei der Religionsänderung von Marburg dahin gezogen. Dahinder in einer Cammer sind bei dem Auditorio philosophico allerley *Instrumenta Geometrica, Mathematica und Astronomica*, sonderlich aber ein sehr großer *globus caelestis*; vorüber ist das Auditorium medicum. Hinter der Academie findet sich ein Lustgarten, der *hortus medicus*; vor der Academie ist ein großer Platz mit einem Schopf, darin die Reitschule und der Fechtboden. Es hatte damals sehr viele Studenten dort.“

Auf der Weiterreise wurden Frankfurt, Worms und Speier besucht. An letzterem Ort nahm Simler Abschied von seinen Reisegefährten, um in Heidelberg den Sohn seiner Schwester, Herrn Heinrich Zeller, zu besuchen. „Habe 10 Tage von Bodelschwing bis dahin

⁶⁰⁾ Reisegeld.

⁶¹⁾ Gemälde.

uff der Reys zugebracht, ohne einiches Ohngemach. Mein Pferdlein verkaufte ich Herrn Johannes Hegi, H. Decani Sohn zu Glarus, so grad heimreisen wolte, per 17 Rthaler, mein Gepäc aber schickte ich durch den Heidelberger Bott, so von Rüsnacht war, naher Zürich.

Zu Heidelberg hielte ich mich auf bis uff Martini und hielte underdessen vor dem Kirchenrat des Churfürsten Carl Ludwig eine Probepredig über Apc⁶²⁾ 22, so mir vom Kirchenrath fürgeschrieben war, durch Gottes gnad mit so gutem Succes, daß mir potestas concionandi⁶³⁾ erteilt ward und zwar illimitata⁶⁴⁾, nämlich zu Statt und Land, wo ich wolte, zu predigen.“

Es ist merkwürdig, daß der nun nicht mehr ganz junge Mann, obchon er gerade auch in letzter Zeit viel auf Reisen sich bewegt hatte, und deren Mühen und Gefahren hinlänglich kannte, jetzt noch eine weitere Reise zu unternehmen im Sinne hatte: „War willens, uff Mez in Lotharingen und durch Frankreich heimzureisen; allein weil meine liebe Mutter mir ein ernstlichen Brief schriebe, ich solle nunmehr heimkommen, wann ich sie auch noch lebendig sehen wolle, weil die Altersschwachheit bei ihr überhand nehme, auch den Brief mit ihren Thränen benetzte, änderte ich meinen Sinn und begab mich im Namen Gottes auf die Heimreise.“

Der junge Better Zeller und andere Zürcher Studenten in Heidelberg begleiteten den Reisenden eine weite Strecke. Ueber Mینگelsheim, Heideisheim und Bretten erreichte dieser das Dorf Mühlhausen, von wo ein Bauer mitritt, der ihn einen rauen Weg über Berg und Thal, Stauden und Stöck führte bis nach Kalw, wo er den Heidelberger Boten Hanswirth von Rüsnacht wieder antraf. In Wildberg tauschte er sein Pferd, das er bei Bretten von einem Bauern vom Pfluge weg um 9 Rthaler gekauft hatte, mit dem Wirt an einen frischen, vierjährigen ungarischen Gaul; er mußte aber 12 Rthaler drauf geben, weil das vorige wegen Müdigkeit nicht mehr gehen konnte.

Als er nun dem Heimatlande ganz nahe war, erlebte er noch ein kleines Abenteuer: Die Städte Nagold, Horb und Rottweil waren glücklich passiert; aber da verirrte er sich wieder, und ein Knabe mußte ihm des Nachts durch einen Wald den Weg zeigen, in welchem sich Wölfe merken ließen, so daß sein Pferd stuzte und schnau-

⁶²⁾ Apocalypse = Offenbarung Johannis.

⁶³⁾ Die Befugnis zu predigen.

⁶⁴⁾ unbeschränkt.

fete, bis zuletzt durch einen Schuß aus dem Karabiner die Tiere verschreckt wurden. In Barga (nördlich von Schaffhausen) erreichte er heimatliches Gebiet und langte über Schaffhausen und Gottstetten in Wil auf dem Rafzerfeld am Martini Tag bei seiner Mutter an, am siebenten Tag nach seiner Abreise von Heidelberg, nachdem er seit der ersten Abreise von Zürich, den 27. Juni 1658, elf Jahre und vier Monate in der Fremde zugebracht hatte. „Gott verleihe mir die Gnad, daß ich die Wanderschaft meines Lebens auch also führen und vollenden könne, daß ich endlich das Himmlische Vaterland um des Diensts Jesu Christi willen erlangen und genießen möge. Amen!“

„Da ich zu Zürich angelangt, hab ich mein Einfuhr vorerst genommen bei meinem Herrn Vetter Ratsherr und Oberst Ulrich, als meiner I. Mutter Bruder und Tutore⁶⁵⁾, darauf kam Herr Hauptmann Sal. Rüscher und holte mich nach dem Nachessen zu sich, bei dem ich dann auch geblieben, bis ich naher Winterthur uff das Diaconat daselbst 1672 im October befördert worden, und den 3. December dahin zog.“

Vorher hatte er aber von Zürich aus 2 Jahre lang das Pfarramt in Schwamendingen besorgt. Nach zehnjährigem Kirchendienst in Winterthur wurde Simler 1682 als Diacon und Helfer beim Fraumünster in der Stadt, und 1692 als Archidiaconus und Chorherr des Stifts zum großen Münster gewählt. Dazu kam im Jahre 1693 die Wahl zum Almosen-Verwalter, und 1694 die Wahl zum Schulherrn (Scholarcha). Am 9ten Januar 1706 starb er im Alter von 67 Jahren.

⁶⁵⁾ Tutor = Beschützer, Vormund.

Anhang. Verzeichnis der Zürcher, die von 1546 bis 1665 in Burgsteinfurt studiert haben:

1546.			1659.		
Joh. Rudolf Keller	}	theol.	Joh. Rudolf Wolf	}	polit.
Matthias Sirtgartner			Joh. Heinrich Wirz		
1599.			Joh. Jacob Bolmar,		med.
Oswald Keller,		theol.	1660.		
1600.			Joh. Jacob Wagner	}	theol.
Joh. Rudolf Lavater	}	theol.	Joh. Jacob Hofmeister		
Joh. Rudolf Leemann			Joh. Rudolf Simler	}	polit.
Joachim Hertner			Caspar Meis,		
Joh. Jacob Huber			1661.		
1605.			Conrad Rahn ¹⁾	}	phil.
Joh. Caspar Schinz.			Heinrich Rahn ¹⁾		
1606.			1662.		
Caspar Lavater,		phil.	Heinrich Schiegg,		theol.
Jodocus Wagner	}	theol.	1665.		
Heinrich Ott			Joh. Heinrich Erni,		theol.

¹⁾ Im Manuscript ist „Rohn“ geschrieben.

Zu den Bildern.

1. Das dem Aufsatze beigegebene Bild von **Rudolf Simler**, das sich auf der Zentralbibliothek Zürich befindet, ist unterzeichnet durch die Worte: **Joh. Casparus Huldricus pinxit, Joh. Meyerus fecit.** Aus jener Zeit sind einige Glieder der Familie Ulrich als Maler bekannt. Mit dem Bild sind mehrere Disticha verbunden, die in schwulstiger Art das Lob Simlers verkünden. Als Verfasser dieser Verse wird Jacob Reutlinger genannt. Es geht aus ihnen hervor, daß Simler jedenfalls ein Mann von schlichtem und aufrichtigem Wesen war.

2. Ueber das Bild von **Ulrich Ulrich**, das ebenfalls auf der Zentralbibliothek sich befindet, wissen wir nur, daß der Name des Erstellers mit **U.** beginnt. Die Inschrift und die beigegeführten Disticha weisen auf die Hauptverdienste Ulrichs hin.